

ALPUNG VON RINDVIEH – ABER NUR MIT GUTER VORBEREITUNG!

Auf den knapp 1000 Sömmerungsbetrieben im Kanton Graubünden wird etwa 15 Prozent fremdes Vieh gealpt. Damit die Sömmerung funktioniert, müssen sich Alp und Tierbesitzerinnen und -besitzer an gewisse Regeln und Vorbereitungsarbeiten halten. Werden diese missachtet, so kann der Alpsommer im Extremfall zu (fast) unlösbaren Problemen führen, verbunden mit einem enormen Mehraufwand für Alp und Tierbesitzer. Zwei Alpen haben dies im letzten Alpsommer erlebt und geben an dieser Stelle ihre Erfahrungen weiter.

Alpabtriebsversuch über zwanzig Tage

*Catrina Livers** – Im Sommer 2019 vermittelte und transportierte eine erfahrene Bündner Transportfirma Rinder aus dem Kanton Thurgau auf unsere Alp in der Surselva im Kanton Graubünden. Die Rinder wurden im vorhergehenden Winter von der Transportfirma auf dem Hof besichtigt. Bei der Besichtigung wurden die Tierhalternden mündlich auf die zu treffenden Vorbereitungen wie Umgang mit Glocken, Klauenschneiden, frühzeitige Trennung der säugenden Kälber und Kennzeichnung aller Tiere mit zwei Ohrenmarken aufmerksam gemacht. Die Mutterkühe wurden zusammen mit älteren Jungtieren zum ersten Mal gesömmert.



Grosse Aufmerksamkeit vor dem Ergreifen der Flucht. (Foto: Plantahof)



Die Herde hat sich im dichten Wald versteckt. (Foto: BUL)

Herde ausser Rand und Band

Am 14. Juni 2019 wurden die Rinder von der Transportfirma übernommen. Bei der Übernahme stellte der Chauffeur fest, dass ein Kalb unmittelbar vor dem Verlad von seiner Mutter getrennt worden war. Die Herde wurde während zwei Tagen – via Stall der Transportfirma zur Übernachtung – auf die Alp transportiert. Beim Transport auf der Strasse ereigneten sich keine Zwischenfälle wie Stau oder Vollbremsung. Bereits beim Ablad auf der Alp zeigten die Rinder jedoch ein auffälliges Verhalten. Sie waren zum einen aggressiv und zum andern auch wieder scheu gegenüber Menschen.

Die Herde rannte panikartig aus dem Lastwagen auf die Strasse Richtung Alp. Eine Kuh mit Kalb lief in den Wald. Das Kalb konnte zurück zur Herde getrieben werden. Die Kuh (keine Ohrenmarke) war aggressiv und griff Hirte und Helfer an. Zu diesem Zeitpunkt hätte aber wohl noch niemand gedacht, dass dieser Vorfall zu einem mehrtägigen Massnahmen-Paket führen würde:

16. Juni 2019: Die Kuh ist noch immer aggressiv und in sehr steilem und unwegsamem Gebiet unterwegs. Sie muss eingeschläfert werden. Die übrige fremde Herde ist auf dem Alpgebiet und zeigt ebenfalls aggressives Verhalten.

17. JUNI 2019: Die fremde Herde soll die Alp verlassen. Insgesamt zwölf Personen (Besitzerin, Landwirte, Hirt und Personen der Transportfirma) versuchen gemeinsam die Herde von der Alp zu treiben. Es werden verschiedene Zäune erstellt und Strassen und Wanderwege ausgezäunt. Doch die Herde lässt sich nicht von der Alp treiben. Eine Person wird direkt angegriffen. Eine Kuh verletzt sich und muss eingeschläfert werden. Nach dem gescheiterten Versuch entscheidet der Alpvorstand professionelle Hilfe beizuziehen.

18. JUNI 2019: Die fremde Herde hat die Zäune durchbrochen.

21. JUNI 2019: Die Situation wird

analysiert durch die Besitzerin, den Alpmeister, den Hirten, den kantonalen Alpberater und den Berater von Mutterkuh Schweiz. Dabei werden verschiedene Varianten wie Verladen und Abtransport der Tiere oder Abschuss der Leitkühe besprochen. Das Verladen der Tiere erweist sich aus topografischen Gründen als schwer umsetzbar. Ziel des Abschusses ist, dass die übrigen Tiere sich der Gesamtherde anpassen und sich in die Herde integrieren. Die Besitzerin ist mit dem Abschuss der zwei Leitkühe einverstanden und erteilt dem Wildhüter einen schriftlichen Auftrag.

24. JUNI 2019: Abschuss der zwei Leitkühe und Transport ins Schlachtlokal.

4. JULI 2019: Die übrigen Tiere haben sich nicht in die Gesamtherde integriert, obwohl die Voraussetzungen durch eine enge Herdenführung gegeben sind. Sie durchbrechen die Zäune, verlassen zeitweise das Alpgebiet und stellen immer noch eine Gefahr dar.

5. JULI 2019: Die Herde bricht wieder aus und entfernt sich von der Alp. Zeitweise hält sie sich in einer Heuwiese im Umfeld der Maiensäse unterhalb des Alpgebietes auf. Auf Grund dessen berät sich der Alpvorstand mit den Beteiligten über weitere Massnahmen. Heinz Feldmann (Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft, BUL) und der Amtstierarzt nehmen vor Ort eine Risikobeurteilung vor. Die Tiere werden am aktuellen Standort als verladbar eingestuft. Landwirte,



Grosse Vorbereitungen für den Abtriebsversuch. (Foto: BUL)

Besitzerin und Helfer treffen die nötigen Vorbereitungen mit Panels und Zäunen, um die Herde in einen Viehanhänger zu verladen. Beim dritten Versuch klappt es glücklicherweise. Im Tal wird die gesamte Herde vom Viehanhänger in den LKW der Transportfirma verladen und zurück in den Kanton Thurgau gebracht.

JANUAR 2020: Über die Kostenübernahme zwischen Vermittler, Alp und Tierbesitzerin herrscht noch immer Uneinigkeit.

Fazit und Lehre

Abschliessend kann gesagt werden, dass wir mit einem blauen Auge davongekommen sind. Es gab keine

Verletzten. Uns bleibt nur ein finanzieller Schaden. Die Kühe wurden vom Vermittler als «zahn» beschrieben. Im Nachhinein muss man aber klar sagen, dass wir die Kühe selber vor Ort hätten besichtigen müssen. Zudem hätten wir beim Alpauftrieb die Herde direkt in einen Panel-Einfang treiben müssen, um sie in aller Ruhe beurteilen zu können und erst dann zu entscheiden, ob wir sie zur Sömmerung annehmen oder nicht. Dies ist zwar mit Aufwand verbunden, aber es lohnt sich auf jeden Fall für die Alpverantwortlichen und auch für die Tiere selber, die in einer solchen Situation grossem Stress ausgesetzt sind. Wenn sie erst einmal auf dem Alpgebiet sind, kann es – wie oben beschrieben – sehr schwierig werden, sie wieder abzutreiben.

Alpauftrieb als grosser Stressfaktor

*Andri Devonas** – Nachdem ein langjähriger Bestösser unserer Alp in der Region Mittelbünden auf die gemeindeeigene Alp wechselte, machte ich mich auf die Suche nach Ersatz. Ich erhielt von einem Viehvermittler den Kontakt eines Bauern, der für zwei Lastenzüge mit Mutterkühen und Kälbern sowie Remonten eine neue Alp suchte. Auf der bisherigen Alp, auf der er schon länger gealpt habe, hätte ein Bewirtschafteterwechsel stattgefunden. Er versicherte, dass die Tiere nicht aggressiv seien, es während der Alpzeit zu keinen Abkalbungen kommen würde und für die Tiere eine Unfallversicherung abgeschlossen worden sei. Er war sich zudem bewusst, dass das Risiko eines Tierverlusts auf der Alp grösser ist. Alles sprach für den Wunsch Kandidaten.

Am 26. Juni 2019 um 14 Uhr wurden die zwei Lastwagen mit Anhängern in der Sommerhitze entladen. Wir liessen die Tiere bis zum ersten Engpass laufen. Nach ca. 500 Metern bergauf hatte sich

ein Mastremonte abgedreht und ging in Angriffsposition. Nach mehreren Versuchen das Tier Richtung Alp zu treiben, liessen wir es hinter uns. Doch auch die übrigen Tiere waren erschöpft. Sie liefen durch den

Zaun am Wegrand. Mit zwei Dritteln der Herde erreichten wir schliesslich die Alp. Auch die zurückgelassenen Tiere tauchten nach und nach auf. Von da an verlief der Sommer soweit ohne Zwischenfälle.

* Andri Devonas ist Alpmeister auf einer Alp in der Region Mittelbünden.



Eine gute Vorbereitung auf die Alpung vermindert das Risiko von Zwischenfällen. (Foto: Plantahof)

Aufwendiger Alpbetrieb

Für den Alpbetrieb der fremden Tiere wurde ein Teil der einheimischen Tiere als Leittiere abgetrieben. Doch auf halbem Weg kehrten zehn fremde Tiere um und liefen zurück auf die Alp. Um den Transportplan einzuhalten, wurden diese zurück gelassen. Doch auch am Folgetag liessen sich die zehn Tiere mit dem restlichen einheimischen Vieh nicht hinunter treiben. Die zehn Tiere verschwanden im Wald und waren nicht auffindbar. Darauf folgten zahlreiche Einsätze um die Tiere von der Alp zu treiben:

- Suchaktion am Abend: Bei Sichtkontakt haben die zehn Tiere gleich die Flucht ergriffen. Am nächsten Tag sollten sie sich beruhigen. Doch dies traf nicht ein und wir entschieden uns, sie einige Tage in Ruhe zu lassen.
- Wir fragten bei der Koordinationsstelle Rindvieh (kantonale Beratung Graubünden, Mutterkuh Schweiz, Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft, BUL) um Hilfe. Vor Ort beurteilte ich zusammen mit zwei Beratern von Mutterkuh Schweiz die Situation. Aufgrund des grossen Personal- und Materialaufwands für das Einfangen, Betäuben und Wegfliegen der Tiere, entschied ich mich vorerst für Alternativen mit

weniger Aufwand zum Abtrieb der Tiere.

- Mit dem Quad und einem Heuballen auf dem Gepäckträger machte ich die Tierkontrolle. Interessanterweise konnte ich mich mit dem Quad den Tieren bis auf fünf Meter Distanz annähern. Doch das Heu interessierte die Tiere trotz Kälte und Schneeeinbruch nicht und sie verhielten sich weiterhin scheu.
- So kam dann doch Plan B zum Zug, sprich Betäubung der Tiere durch den Tierarzt. Der Besitzer gab der REGA den Auftrag für den Ausflug der Tiere.
- Die Betäubung erfolgte vom Quad aus durch den Tierarzt. Der Einsatz einer hohen Dosis an Betäubungsmitteln gestaltete sich als Herausforderung. Mit dem Helikopter wurden die Tiere anschliessend für die Aufwachphase und das Verladen in den Auslauf meines Heimbetriebs geflogen. Der Einsatz glückte und alle Tiere konnten gesund ins Unterland zurückkehren.

Fazit und Lehre

Die Aktion war enorm aufwändig und glückte nur dank dem grossen Einsatz des Tierarztes, der REGA und weiteren Beteiligten. Mein Einsatz beläuft sich kostentechnisch auf CHF 3500.-. Hin-

zu kommen die Kosten der REGA, des Tierarztes und des zusätzlichen Tiertransports ins Unterland.

Im Nachhinein würde ich vor der Annahme von fremden Tieren, auf der vorhergehenden Alp nachfragen, welche Erfahrungen sie mit den Tieren gemacht haben. Zukünftig werde ich auch den Alpaufzug auf die frühen Morgenstunden verlegen, obwohl dies für den Transportunternehmer unattraktiv ist. Ansonsten müssen die Tiere anfangs auf einer Vorweide bleiben, bevor sie am Folgetag auf die Alp getrieben werden können. Dem Tierbesitzer möchte ich keine Vorwürfe machen, da ich überzeugt bin, dass die Tiere im Stall und auf der arrondierten Weide problemlos zu halten sind. ■



Betäubtes Tier vor dem Abtransport. (Foto: Andri Devonas)